

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 31 (1984)
Heft: 11-12

Artikel: Weckt der Zivilschutz nur Illusionen?
Autor: Fagagnini, Hans Peter / Fischer, Hanspeter / Aubry, Geneviève
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-367319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seminar «Pro und Contra Zivilschutz» des Zivilschutz-Fachverbandes der Städte in Zürich

Weckt der Zivilschutz nur Illusionen?

hwm. «Pro und Contra Zivilschutz» lautete das Thema eines vom Zivilschutz-Fachverband der Städte in Zürich-Leutschenbach organisierten, nichtöffentlichen Seminars. Am Morgen kreuzten – unter der Leitung von «Radio-Z»-Chefredaktor Alfred Fettscherin – drei Befürworter und Gegner des Zivilschutzes im Rahmen eines Podiumsgesprächs ihre Klänge. Am Nachmittag wurden in mehreren Arbeitsgruppen verschiedene Thesen der Zivilschutz-Kritiker diskutiert und dazu Gegenargumenten-Kataloge erarbeitet, die am Schluss der Veranstaltung den Teilnehmern druckfrisch abgegeben werden konnten. Nachfolgend drucken wir die sechs Statements der Referenten ganz oder teilweise ab.

Geneviève Aubry

«Die parlamentarische Kommission, welche den Zwischenbericht des Zivilschutzes studiert, zu präsidieren, hat mich weder in eine Spezialistin noch in eine Kennerin des Zivilschutzes verwandelt. Mir wurde dabei einmal mehr bewusst, welches wichtige und bindende Element er in unserer Gesamtverteidigung einnimmt. Er ist eine Notwendigkeit, ein wesentlicher Teil der Sicherheitspolitik unseres Landes; daran ist nicht zu zweifeln. Ohne einen wirksamen Bevölkerungsschutz wäre die physische und moralische Durchhaltekraft unseres Landes in Frage gestellt. Unsere Erpressbarkeit wächst in dem Masse, in dem die Bevölkerung nicht geschützt werden kann. Die Armee könnte ihrer Aufgabe nicht vollständig gerecht werden, wenn die Zivilbevölkerung in keiner Weise geschützt wäre.

Der absolute Schutz ist eine Illusion. Den gab es nie und wird es auch nie geben. Die Qualität der früheren Zivilschutzräume ist im Falle eines Angriffes mit konventionellen Waffen

und gegen sekundäre Bestrahlung durchaus gut. Demgegenüber können diese Räume keinen effizienten Schutz gegen einen chemischen oder Nuklearwaffen-Einsatz bieten. Das zu glauben, wäre gefährlich. Dennoch können die schädlichen Auswirkungen des modernen Waffeneinsatzes gemindert werden. Die Zivilschutzräume müssten umgestaltet und erneuert werden. Ein entsprechendes System wäre noch zu finden.

Der Zivilschutz ist eine wirksame Ermutigung für die Zivilbevölkerung, um gegen den kalten Krieg und gegen die subversiven Kräfte, denen wir ausgesetzt sind, zu kämpfen. Er ist eine moralische Stütze beim Bewusstsein um die beunruhigende, internationale Situation. Er ist ein Mittel, das man zu wenig beachtet und schlecht einsetzt, und ich bedaure dies zutiefst!»

„Ohne einen wirksamen Bevölkerungsschutz wäre die physische und moralische Durchhaltekraft unseres Landes in Frage gestellt.“



Geneviève Aubry,

Lehrerin. Sie wechselte später in den Journalismus über, wo sie heute noch tätig ist.

Politisch gehört sie der FdP an.

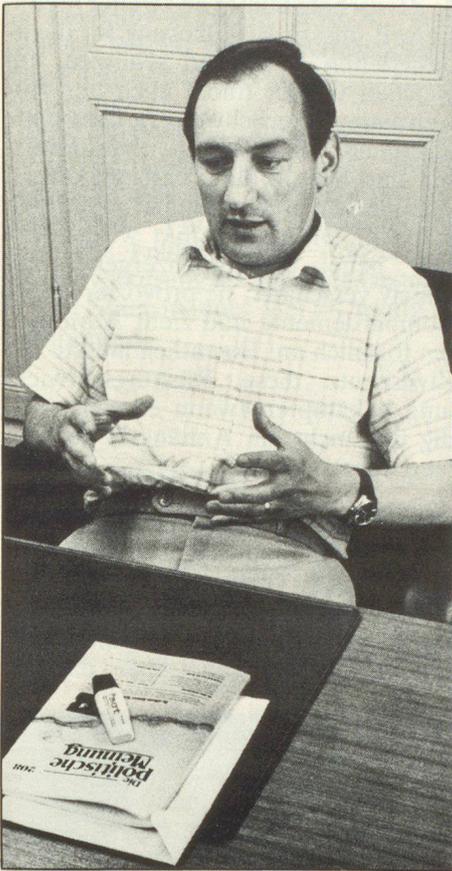
Als Nationalrätin war sie Präsidentin der Kommission, welche den «Zwischenbericht zum Stand des Zivilschutzes» (Bericht Humbel) herausgab. Frau Aubry wohnt in Tavannes BE.

Hans Peter Fagagnini

«Die neu provozierte Diskussion zum Thema Zivilschutz ist nichts anderes als eine Fortsetzung der Friedensdebatte unter anderen Vorzeichen. Nachdem die Nachrüstungsfrage entschieden wurde, muss offenbar ein neuer Ansatz gefunden werden, damit der Friedenstopf weiterhin am Kochen bleibt. Dies zeigt der neueste Versuch, kollektive Zivilschutzverweigerung zu begehen. Ich mag solchen publizistisch sicher gut verkaufbaren Unterfangen nicht viel Sympathie abzugewinnen. Positiv ist nur, dass damit Licht in einen bisher schwelenden Konfliktherd geworfen wird. In der Sache selber möchte ich vorweg feststellen, dass die publizistische Verweigerung in einem Bereich erfolgt, in dem im eigentlichen Sinne des Wortes Leistungen für die Gemeinschaft erbracht werden. Das solidarische Ein- und Zusammenstehen im Katastrophenfall soll fortan also zugunsten der eigenen Gesinnung zurücktreten!

Frieden ist das Ergebnis einer gelungenen Politik, das Resultat einer allseits gerechten Politik. Frieden ist letzter Sinn der Politik. Aber wir befinden uns davon oft sehr weit entfernt: im ethischen wie im realistischen Bereich. Wenn wir unsere Vorstellungen von Frieden entwickeln, ist vielen oft nicht klar, dass der irdische nicht dem himmlischen Frieden gleichzusetzen ist. Wir leben nicht in einer Welt voller Engel. Wir leben in einer Welt, in der keine Einheit besteht; wir erleben Vielfalt, Pluralität, Konflikt, Gespaltenheit. Es ist darum stets sehr viel Verständigungsarbeit zu leisten und gleichzeitig Wachsamkeit zu üben. Und dies hat seinen Preis. Es braucht eine umfassende Sicherheitspolitik, zu der die Pfeiler: Aussenpolitik, Armee und innere Vorsorge, also auch der Zivilschutz gehören. Eine vernünftig ausgestaffierte Sicherheitspolitik heisst nichts anderes als praktizierte Umsetzung der jedem Staat – ob neutral oder nicht – aufgegebenen Verteidigungspflicht in die Tat.

Müssen aber ob des vorhandenen Drohpotentials Angst, Resignation und Pazifismus die einzigen Auswege bilden? In der ganzen Welt haben seit dem Zweiten Weltkrieg rund 130 Kriege stattgefunden. Europa aber ist verschont geblieben, weil das Erschrecken bis heute begleitender Beweggrund der Sicherheitspolitik war. Ich bin überzeugt: Abschreckung verhinderte den Krieg. Auch heute macht das Gleichgewicht der Potentiale den Krieg unwahrscheinlich, wenn auch nicht vollends unmöglich. Einseitige Abrüstungen bis hin zu einer Ab-



Dr. Hans Peter Fagagnini

studierte die Staatswissenschaften an der Handelshochschule St.Gallen und schloss mit dem Titel Dr.rer.publ. ab. Noch heute ist er Dozent an dieser Hochschule. Seit zehn Jahren ist er in Bern als Generalsekretär der CVP Schweiz.

Dr. Fagagnini lebt heute in Ostermundigen bei Bern. Im Militär bekleidet er den Rang eines Oberleutnants.

Auffassung: wer sich mit dem Zivilschutz intensiv befasst, sieht nämlich, wie verletzlich der Mensch und sein Hab und Gut im Konfliktfall sind. Und wer hingehet und die menschliche Tätigkeit auf mögliche kriegsermunternde Wirkungen untersucht, muss bald vor unlösbaren Problemen stehen: Wirkt ein Arzt, der lebensrettend tätig ist, gleichzeitig kriegsermunternd?

Vor allem aber: die Glaubwürdigkeit der eigenen Sicherheitspolitik müsste leiden, wenn im Ernstfall nicht alles für den Schutz der Menschen vorbereitet ist. Wollen also jene, die den Zivilschutz zu einem blossen Katastrophenhilfskorps im eigenen Land reduzieren möchten oder als Nichtsnutz hinstellen, unsere Bürger in einer Welt der Gefährdungen einfach im Stich lassen?

Fazit darum: unser Land darf nicht nur stolz sein auf das bisher im Zivilschutz technisch Erreichte. Wir dürfen auch die Überzeugung weitertragen, dass wir damit eine echte Solidaritätsleistung erbringen; eine Leistung, die, so die Arbeit gut angepackt bleibt, erst noch die Integration vieler unserer Bürger in das Staatswesen fördert.»

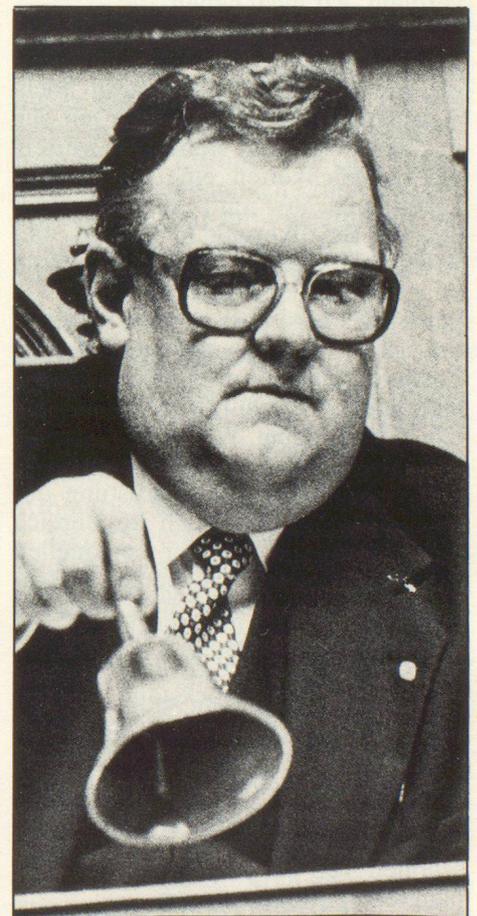
Hanspeter Fischer

«Wie wir alle wissen, wird unsere Gesamtverteidigung von vier Säulen getragen. Einmal von der militärischen, dann von derjenigen des Zivilschutzes, drittens von der wirtschaftlichen Vorsorge und viertens von der geistigen Landesverteidigung. Wenn einer dieser vier Teilbereiche nicht funktioniert, das heisst, wenn er die ihm übertragenen Aufgaben nicht mehr zu erfüllen vermag oder erfüllen kann, ist das ganze System unserer Gesamtverteidigung aufs schwerste gefährdet.

Ich möchte damit sagen, wer unsere staatspolitische Maxime der bewaffneten Neutralität bejaht und sie auch für die Zukunft als unabänderbare und unerschütterliche Grundlage für unsere schweizerische Staatspolitik als richtig erachtet, der muss auch zum

Zivilschutz vorbehaltlos ja sagen, denn dieser ist, wie bereits erwähnt, eines der tragenden Elemente zur Erhaltung unserer Eigenständigkeit. Seine Bedeutung ist in den verflossenen Jahrzehnten eindeutig noch grösser geworden, zumal das Instrumentarium für Aggressionen im Laufe dieses Jahrhunderts um das Mittel der Erpressung «reicher» geworden ist. Es steht heute ausser jedem Zweifel, dass ein gut funktionierender und mit den

„Die Frage «Pro oder Contra Zivilschutz» kann es meines Erachtens für einen Schweizer, der diesen Namen wirklich verdient, gar nicht geben.“



Hanspeter Fischer

studierte an der ETH, Abt. Landwirtschaft, und schloss mit dem Diplom als Ing. Agronom ab. Seit 1975 ist er Regierungsrat im Kanton Thurgau, wo er dem Departement des Innern und der Volkswirtschaft vorsteht.

Politisch gehörte er 1962–1975 dem Grosse Rat des Kantons Thurgau an, 1963–1983 dem Nationalrat. Er war Präsident der SVP-Fraktion der Bundesversammlung, 1979/80 Präsident des Nationalrates.

Regierungsrat Fischer lebt in Weinfelden. Innerhalb der Gesamtverteidigung ist er DC ACSD in der O Ltg. 1970–1975 war er Präsident des Thurgauischen Zivilschutz-Verbandes.

(Bilder: H. U. Trachsel)

bruch-Honegger-Stimmung im Zivilschutz bilden dazu keine glaubwürdigen Alternativen. Nicht nur können die vorhandenen Waffen nicht entworfen werden; wir würden das Risiko eingehen, dass wir andernorts Angst abbauen. Denn wir würden nach aussen hin den Eindruck vermitteln, als ob nichts es wert wäre, dass man sein Leben dafür aufs Spiel setzt. Zentraler Punkt für den Zivilschutz in dieser Sicht ist nun offenbar, ob der Zivilschutz ein Beitrag zur Politik der militärischen Abschreckung sein müsse, faktisch sei oder auf keinen Fall sein müsse. Ich meine, Leitlinie muss sein und bleiben, dass der Staat die Bevölkerung im trotz allem möglichen militärischen Konfliktfall nicht allein

„Die Glaubwürdigkeit der eigenen Sicherheitspolitik müsste leiden, wenn im Ernstfall nicht alles für den Schutz der Menschen vorbereitet ist.“

und ungeschützt lassen darf. Wer Militärdienst leistet, soll im Konfliktfall wissen, dass die Bevölkerung, für die er sich einsetzt, echte Überlebenschancen besitzt. Darob verblassen die von Zivilschutzgegnern vorgetragenen Argumente, es würden mit dem Ausbau zum Zivilschutz nur Anreize zu immer ausgeklügelteren Waffensystemen geschaffen oder der Eindruck erweckt, ein Atomkrieg sei führbar. Zudem bin ich gerade gegenteiliger

entsprechenden Mitteln ausgerüsteter Zivilschutz die Erpressbarkeit eines Staates ganz wesentlich herabsetzt. Es gibt deshalb keine Landesverteidigung ohne Zivilschutz!

Wer heute sagt: militärische Landesverteidigung: ja, Zivilschutz: nein, der ist entweder mit einer schlechterdings unverantwortbaren Ahnungslosigkeit beschlagen, weil er die Zusammenhänge, die hier vorliegen, nicht zu erkennen vermag, oder dann ist er ein bodenloser Heuchler, weil er genau weiss, dass mit der Verneinung des Zivilschutzes auch die rein militärische Landesverteidigung geschwächt und in Frage gestellt wird. Die Frage «Pro oder Contra Zivilschutz», kann es deshalb meines Erachtens für einen Schweizer, der diesen Namen wirklich verdient, gar nicht geben.

Wenn in diesem Bereich schon eine Frage gestellt werden soll, dann kann sie nach meinem Dafürhalten höchstens lauten: «Wie können wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln und Möglichkeiten einen effizienten Zivilschutz aus- und aufbauen, der unserer Bevölkerung in Krisen- und Kriegszeiten einen optimalen Schutz zu gewährleisten vermag?»

Auch ich weiss, dass es noch vieles zu tun gibt, bis wir den angestrebten Zustand, einen einwandfrei funktionierenden Zivilschutz, erreicht haben. Ich denke dabei vor allem an den baulichen Sektor, insbesondere an die Einrichtung und die Ausrüstung der Schutzräume. Aber auch im Bereich der Ausbildung und der personellen Dotierung der verschiedenen Aufgabenbereiche haben wir die Ziele noch nicht erreicht. Dass auch bei der Beschaffung von neuem Zivilschutzmaterial ein gewisser Rückstand auf die ursprünglichen Beschaffungsprogramme eingetreten ist, soll in diesem Zusammenhang ebenfalls nicht verschwiegen werden. Die Ursache hierfür liegt ja, wie wir wissen, zu einem schönen Teil bei den vom Bund verhängten Sparmassnahmen.

Trotzdem meine ich, dass in relativ kurzer Zeit sehr viel erreicht wurde. Ich bin auch überzeugt, dass die noch bestehenden Lücken in absehbarer Zeit geschlossen werden können und dass wir in die Funktionsfähigkeit und die Funktionstüchtigkeit unseres Zivilschutzes volles Vertrauen haben dürfen.»

Hansjörg Braunschweig

«Vorbemerkungen:

Die Thesen richten sich ausschliesslich gegen den Zivilschutz, der auf kriegsrische Katastrophen ausgerichtet ist.

Die Zitate stammen aus dem «Zwischenbericht zum Stand des Zivilschutzes» (1983).

1. Zivilschutz ist Illusion

«Aus der Sicht des Zivilschutzes beurteilt, hat sich die Bedrohung der Zivilbevölkerung durch Waffenwirkungen seit 1971 insgesamt nicht wesentlich verändert.»

«Ein gut ausgebauter Zivilschutz verbessert die Chancen des unversehrten Überlebens.»

„Zivilschutz ist betonierter Ausdruck der Resignation.“

«Die Einsatzwahrscheinlichkeit der Atomwaffen wird durch den erhöhten gegenseitigen Sättigungsgrad der Grossmächte eher verringert.»

Wer solche Zitate unreflektiert verwendet, muss sich die Vorwürfe der Illusionsverbreitung, wenn nicht der Irreführung der Öffentlichkeit, gefallen lassen. Demgegenüber stellen die Päpstliche Akademie in Rom (1981), die Weltgesundheitsorganisation (WHO, 1983) und in jüngster Zeit das Internationale Rote Kreuz fest, nach dem Einsatz von Atomwaffen gebe es keine entscheidende medizinische Hilfe mehr. Und ein Krieg in Europa wird aus heutigem militärischem Ermessen über kurz zum Atomwaffeneinsatz führen.

2. Zivilschutz ist betonierter Ausdruck der Resignation

Er versucht nicht, den Krieg zu verhindern, er nimmt ihn in Kauf. Er bietet Schutzräume an, Löcher der Todesangst, der Ungewissheit und unberechenbarer Reaktionen. Zivilschutz – Verantwortliche beklagen Mangel an sachlicher Information: Rationale Aufklärung über irrationale Vorgänge sind ein Widerspruch in sich (oder eine Unwahrheit).

3. Zivilschutz lässt uns im Stich,

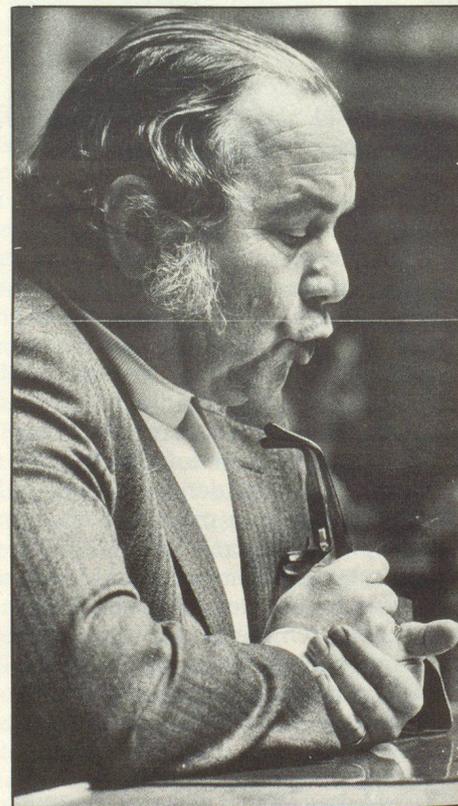
wenn es um Bedrohungen unserer Zeit geht, zum Beispiel um die Mittelstreckenwaffen in Ost und West, die weltweite Rüstungsspirale ganz allgemein, gespiessen von Sachzwängen und Eigengesetzlichkeit, erhöhte Pannanfälligkeit aufgrund technologischer Entwicklung, Ausweitung und Übergriffe lokaler Kriege, das Waldsterben und andere Umweltkatastrophen, die internationale Verschuldung, Hunger, Arbeitslosigkeit, Epidemien in der Dritten Welt. Der Zivilschutz beansprucht unser Geld, die Phantasie, Ideen, viele unserer Kräfte, die uns fehlen, um Konflikte heute abzubauen und zu lösen.

4. Zivilschutz immer an zweiter Stelle

Er will unsere Bevölkerung im dichtbesiedelten Mittelland schützen. Im gleichen Gebiet findet auch der Abwehrkampf der Schweizerarmee statt. Zwischen militärischen Erfordernissen und Schutz der Zivilbevölkerung wird der Zivilschutz immer «zweiten» machen! Dieser Konflikt wird durch die neue Kampfpanzergeneration massiv verschärft; sie provoziert mehr Bombardemente und zieht Atomwaffen förmlich an! Eigentlich müsste der Zivilschutz diese Rüstungsentwicklung bekämpfen (wenn er eigenständig und nicht ein Anhängsel der Armee wäre)!

5. Vorwarnzeit ungelöst!

Heute spricht man von sechs Minuten, die uns zur Verfügung stehen. Wir müssen uns noch besser organisieren, sagen die Zivilschutz-Verantwortlichen, übersehen dabei aber, dass sie



Dr. Hansjörg Braunschweig

studierte an der Universität Basel und schloss mit dem Diplom als Dr.iur. ab. Seit 1966 arbeitet er in Zürich als Amtsvormund. 1969–1978 war er in der SP-Fraktion des Kantonsrates und seit 1978 ist er Nationalrat. Dr. Braunschweig ist Präsident der Arbeitsgemeinschaft Rüstungskontrolle und Waffenausfuhrverbot. Er ist auch noch Mitglied vieler weiterer Organisationen und Arbeitsgruppen und war langjähriger Präsident des CH-Friedensrates.

Innerhalb der Gesamtverteidigung war er Sanitäts-Soldat in der Armee und heute ZSPflichtig in Dübendorf, wo er seinen Wohnsitz hat.

an absolute Grenzen stossen: Wer geht das Wagnis ein, vor Kriegsbeginn eine Panik aufzulösen? Oder gar einen Atomschlag?

Ganz allgemein stellen die Zivilschutz-Verantwortlichen vor lauter Schutzräumen und Organisation das menschliche Verhalten, insbesondere auch das Fehlverhalten, sowohl der Zivilbevölkerung als auch der Generäle und Staatsmänner viel zu wenig in Rechnung.»

Marga Bührig

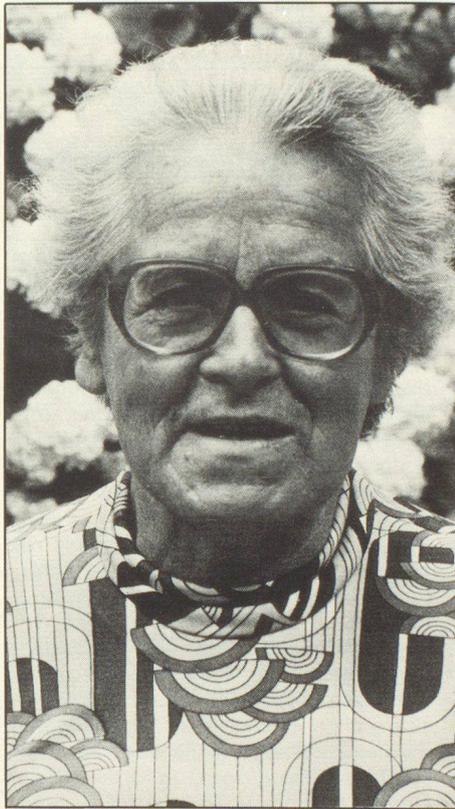
«1. Im gesamten Schulungsmaterial wird uns die Möglichkeit einer Sicherheit vorgegaukelt, die es nach meiner Beurteilung der Lage nicht gibt. Die Schweiz liegt in bedrohlicher Nähe des nuklearen am dichtesten bestückten Gebietes der Welt. Wir müssen uns nicht primär gegen einen imaginären Feind schützen, der unser Land überfallen will (Grundidee des schweizerischen Gesamtverteidigungskonzeptes), sondern wir sind bedroht durch die nukleare Über-Rüstung in unseren Nachbarländern. Angesichts dieser Bedrohung ist der Leitsatz:

«Schutzräume haben gegen alle auftretenden Waffenwirkungen eines modernen Krieges genügende Sicherheit zu garantieren» (aus der Zivilschutzkonzeption 1971)

eine unerfüllbare Forderung. Weil sie dem natürlichen Sicherheitsbedürfnis der Menschen entspricht, wird sie gerne akzeptiert. Dies ist aber gefährlich, denn:

2. Das Gefühl, auch im schlimmsten «Ernstfall» eine echte Überlebenschance zu haben, verhindert die Auseinandersetzung mit der Realität und somit auch mit der eigenen Angst. Auch die Aufklärung weiter Bevölkerungskreise im Sinn der Verlautbarungen von Psychiatern und Ärzten – weltweit und schweizerisch –, die vor den unabsehbaren Folgen eines Atomkrieges warnen und darauf aufmerksam machen, dass mit ihrer Hilfe nicht zu rechnen wäre, da sie selbst zu den Betroffenen gehören würden, leidet darunter. In einer Resolution gegen den nuklearen Krieg, die in den USA formuliert und an einer Arbeitstagung der mitteleuropäischen psychoanalytischen Vereinigung 1982 von einer Gruppe namhafter – auch schweizerischer Psychiater übernommen wurde (vgl. BAZ vom 10. April 1982), heisst es: «Als Psychoanalytiker sind sich die Mitglieder der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung der universellen Neigung, die

„Ich möchte leben und nicht überleben in einer von Grund auf zerstörten Welt. Ich bin deshalb dagegen, dass so viele menschliche Energien und materielle Vorkehrungen für den Zivilschutz aufgewendet werden, statt für eine sinnvolle Friedensarbeit.“



Dr. Marga Bührig

studierte an der Universität Zürich Germanistik und Geschichte und schloss mit dem Diplom als Dr.phil. ab. Sie bekleidete Hilfslehrstellen an der Töchterschule Zürich und am Freien Gymnasium Zürich. Daneben studierte sie evangelische Theologie. Von 1959–1981 war Frau Dr. Bührig Leiterin des evangelischen Tagungs- und Studienzentrums Boldern. 1983 wurde sie ehrenvoll als Mitglied des siebenköpfigen Präsidiums des Ökumenischen Rates der Kirchen gewählt. Während des Zweiten Weltkrieges war Frau Dr. Bührig in der FHD tätig, heute im Christlichen Friedensdienst und bei «Frauen für den Frieden». Frau Dr. Bührig lebt heute in Binningen/Basel.

(Bild: Keystone)

schmerzliche Realität zu verleugnen, ganz besonders bewusst.»

Meiner Meinung nach trägt der Zivilschutz in seiner jetzigen Form, auch durch seine Veröffentlichungen, zu dieser Verleugnung bei. Das geschieht dadurch, dass nukleare Waffen einfach neben anderen Bedrohungen erwähnt werden, als wäre kein ganz entscheidender «Qualitätssprung» passiert. Oder wenn in der Broschüre «Kluger Rat – Notvorrat» Sätze von

Gotthelf zitiert werden, die Sicherheitsvorstellungen einer anderen Zeit auf die heutige, nicht vergleichbare Situation übertragen. Damit werden echte, urschweizerische Gefühle mobilisiert und missbraucht und die Realität einmal mehr verschleiert. Die Sätze lauten:

«Da kommt eine Art Sicherheit über den Menschen, wenn er Früchte seiner Arbeit, Ertrag seiner Kräfte vorgespart, Vorrat gewonnen hat auf künftige Jahre. Er fühlt, er ist nicht mehr allen Winden preisgegeben» (aus Gotthelf, Ueli der Knecht).

3. Ich möchte leben und nicht überleben in einer von Grund auf zerstörten Welt. Ich bin deshalb dagegen, dass so viele menschliche Energien und materielle Vorkehrungen für den Zivilschutz aufgewendet, statt für eine sinnvolle Friedensarbeit eingesetzt werden. Ich denke dabei an eine aktivere schweizerische Aussenpolitik («atomwaffenfreie Zone in Europa»), an vertrauensbildende Begegnungen, zum Beispiel auch im Umgang mit Flüchtlingen und Asylbewerbern, kurz an alle Formen einer Erziehung zum Frieden.»

Andreas Gross

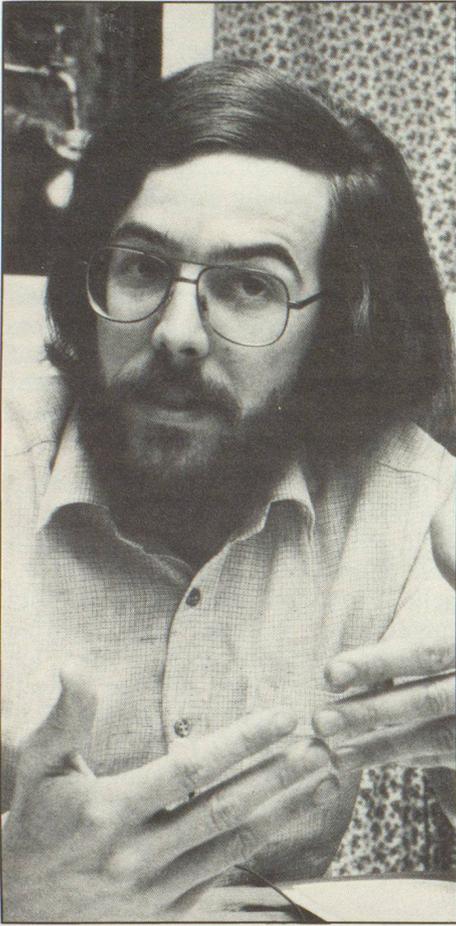
«1. Der Zivilschutz (ZS) hilft heute die Illusion verbreiten, wir könnten einen Atomkrieg überleben, beziehungsweise die Existenz nach einem Atomkrieg sei erlebenswert.

2. Der ZS verharmlost Charakter und Folgen eines Atomkrieges, vernebelt seine Ursachen und die Möglichkeiten, sie abzubauen und ist Ausdruck der Tatsache, dass sich die offizielle Schweiz mit einem künftigen Atomkrieg abfindet und seine Folgen mildern will, statt alles zu unternehmen, um ihn zu verhindern.

3. Der ZS bringt zum Ausdruck, dass die Schweiz ihr Mögliches zur Verhinderung eines Atomkrieges nicht leistet und statt dessen Milliarden in ein illusionäres Projekt investiert.

4. Statt die Menschen aufzuschrecken und zum Denken und Handeln für die Verhinderung des Atomkrieges zu veranlassen, wiegelt der ZS die Menschen in einer falschen Sicherheit ein, unterstützt die kollektive Verdrängung echter Gefahren und macht so einen Atomkrieg wahrscheinlicher.

„Der Zivilschutz ist Ausdruck des mittlerweile anachronistischen Konzeptes einer nationalstaatlich und militärisch begründeten Sicherheitspolitik.“



Andreas Gross

studierte in Zürich vier Jahre Geschichte und anschliessend drei Jahre Politikwissenschaften in Lausanne. Nachher war er drei Jahre Assistent am öffentlich-rechtlichen Institut der Universität Bern. Zuletzt als lic. rer. pol. Seit 12 Jahren ist Gross journalistisch tätig, vor allem in Politikwissenschaften. Seit 1974 Mitglied der SP. Von 1979–1983 war er Präsident der Schweizerischen Jungsozialisten. Er ist Gründungsmitglied der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee. Im Zivildschutz ist Andreas Gross in einer grossen BSO eingeteilt. Gross wohnt in Zürich.

(Bild: RDZ)

5. Der ZS ist Ausdruck des mittlerweile anachronistischen Konzepts einer nationalstaatlich und militärisch begründeten Sicherheitspolitik. Gerade die Schweiz wäre dazu prädestiniert, erste Schritte auf dem Weg zur globalen Sicherheitspolitik der Zukunft zu wagen.

6. Der Zivildschutz in seiner heutigen Form ist gleichzeitig Ausdruck und Förderung der Militarisierung der Schweizer Gesellschaft.

Gegen eine Organisation, die losgelöst von der (militaristischen) Gesamtverteidigung sich um Hilfe von Menschen bei Naturkatastrophen und Unglücksfällen bemüht, habe ich nichts einzuwenden und würde mich freiwillig daran beteiligen. Ein hierarchisch und zwanghaft konzipierter Dienst kann dies jedoch nur mit einer unverantwortlich geringen Effizienz leisten.»

Zum Zivildschutz-Seminar in Zürich:

Demokratie nicht mehr gefragt?

Das vom Zivildschutzfachverband der Städte organisierte Seminar «Pro und Contra Zivildschutz» hat sicherlich den Teilnehmern einiges gebracht: Zum einen wurde ihnen eine nützliche Dokumentation abgegeben, die aufzeigt, wie man Zivildschutzgegnern im Unterricht etwa begegnen kann. Zum anderen erhielten die Zivildschutz-Profis im Verlaufe des Podiumsgesprächs Einblick in die Denkweise von Befürwortern und Gegnern.

Was mich persönlich aber mehr als nur störte, war die Art und Weise, wie untolerant, ja undemokratisch mit den eingeladenen Zivildschutz-Kritikern bzw. -gegnern umgegangen wurde. Marga Bührig, Präsidentin des Weltkirchenrates, wurde beispielsweise besonders massiv attackiert, weil sie sich – als ehemalige FHD-Angehörige im Zweiten Weltkrieg – heute wagt, den Zivildschutz zu hinterfragen, ja anzuzweifeln. Das ist offenbar völlig verwerflich. Emotionsgeladen schmiss kein geringerer als SVP-Nationalrat Dr. Hanspeter Fischer, seines Zeichens Regierungsrat des Kantons Thurgau, den Contra-Referenten folgenden Spruch ins Gesicht: «Die Frage Pro oder Contra Zivildschutz kann es meines Erachtens für einen Schweizer, der diesen

Namen wirklich verdient, gar nicht geben!» Schluss. Punkt.

Ich meine, so sollte man es just nicht machen. Unser Staatswesen hat sich – so meine ich wenigstens – zu recht der Demokratie verschrieben. Und in einer Demokratie darf man, ja soll man hinterfragen, diskutieren, kritisieren. Die Geschichte hat schon mehrfach gezeigt, dass wir nur so echt weiterkommen. Nur wenn wir Kritiker – so unbequem sie auch sind – ernst nehmen, auf sie eingehen, gehen wir in die richtige Richtung. Ich finde, unser Zivildschutz hält solchen Auseinandersetzungen stand. Wenn wir aber so argumentieren und diffamieren, wie dies anlässlich des Seminars in Zürich teilweise getan wurde, dann ist das ungefähr das Verkehrteste, was man tun kann. Ich lasse auch die Begründung nicht gelten, wonach man «halt mit den Gegnern eines Zivildschutzes mit denselben Methoden begegne, wie diese sie anwendeten». Das macht uns erst recht unglaubwürdig.

Gegner und Kritiker seien eine Herausforderung für die Zivildschützer, meinte der stadtzürcherische Zivildschutzchef Willy Heeb am Schluss des Seminars. Herausforderung kann für Zivildschutz-Engagierte aber nur heissen, dass sie sich, unter Wahrung der demokratischen Prinzipien, mit den Gegnern und Kritikern anlegen. Eine Diskussion brauchen sie nämlich nicht zu scheuen.

Heinz W. Müller

Zur Verhinderung von teuren Feuchteschäden:

Luftentfeuchter

das bewährte Geräteprogramm für den universellen Einsatz in Kellern, Lagern, Wohnräumen, Zivildschutzanlagen usw. Vollautomatischer Betrieb, sparsamer Stromverbrauch.

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen bei:

Krüger + Co.
9113 Degersheim, Telefon 071/5415 44
Niederlassungen: Oberhasli ZH,
Hofstetten SO, Münsingen BE,
Gordola TI, Lausanne

KRÜGER